

Jahresbericht 11/12

Rückblick • Nachlese • Namen, Themen, Länder



zis Stiftung für Studienreisen
c/o Schule Schloss Salem
Spetzgart 1 • 88662 Überlingen
T 07553 / 919-332 • F 07553 / 919-301

Spenden und Zustiftungen
sind steuerbegünstigt:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
BLZ 690 517 25, Konto 201 2995

info@zis-reisen.de
www.zis-reisen.de



Stiftung für Studienreisen

www.zis-reisen.de

1 Vorwort

Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen und Leser,

auch 2011 haben sich mehr als 50 junge Menschen auf den Weg gemacht, in der Fremde neue Welten zu entdecken. Viele von ihnen sind nach ihrer Reise mit bemerkenswerten Erlebnissen, Erkenntnissen und Erfahrungen zurückgekehrt. Jedem einzelnen von ihnen war, so scheint es, das so häufig zitierte „zis-Glück“ hold.

Was hat es mit diesem Glück auf sich? Es lässt sich nicht erzwingen und kommt meist überraschend. Und doch scheint das Glück der zis-Reisenden nicht nur in der Art des glücklichen Zufalls zu bestehen. Dass das Glück nicht vom Himmel fällt, sondern wesentlich auf einer Haltung gründet, die das Glück begünstigt, ja anzieht, haben Psychologen festgestellt, die zu den Grundlagen einer gelingenden Lebensgestaltung geforscht haben. So konstatiert Richard Wiseman von der University of Hertfordshire, dass „Glückspilze“ im Unterschied zu „Pechvögeln“ vor allem „offen für neue Erfahrungen bleiben“. Während Letztere es mieden, sich Risiken auszusetzen, wollten Glückspilze „immer etwas Neues, sie sind bereit, Risiken auf sich zu nehmen.“ Indem sie auch unbekanntesten Situationen gelassen begegneten, wären sie in der Lage, deren Möglichkeiten wahrzunehmen. Das „zis-Glück“ scheint also einer Einstellung zu folgen, die durch geistige Offenheit, flexibles Denken, spielerische Kreativität, Mut und Neugier charakterisiert ist – zeit- und alterslose Tugenden, die neue Horizonte öffnen und den Menschen befähigen, auf neuem Terrain zu experimentieren und zu entdecken.

Im Mittelpunkt einer zis-Reise steht der Mensch. Der Stipendiat und die Personen, denen er begegnet. Bei aller Reife und allem Fleiß, das „Geheimnis“ einer glücklichen Reise liegt woanders: „Siehst du mein Freund“, so Roberto zu Yannik in Málaga: „Ich denke, du musst diese Reise mehr mit dem Herzen begehen. ... Das was zählt, sind die Begegnungen mit den Menschen und wie jede einzelne dich bewegt oder verändert hat. Das ist der große Schatz deiner Reise.“

In dem Bewusstsein, eine Reise nicht primär mit dem Kopf, sondern mit dem Herzen zu unternehmen, um mit den Menschen in einen Dialog zu treten, liegt der Schlüssel, persönlich und charakterlich zu wachsen. In Yanniks Worten: „Es ist die wohl eindrucksvollste Erfahrung, die ein jeder zis-Reisender machen darf: Das vielbeschriebene, schwer auffindbare und so hartnäckig gesuchte ‚Glück‘, es ist menschengemacht und bietet sich in unserem Nächsten.“

Im Namen von zis, herzlichen Dank für Ihr Engagement.

Ruprecht Poensgen

Ruprecht Poensgen

Für Stiftungsrat, Vorstand und Kuratorium von zis

2 Rückblick

Sich selbst treu bleiben im Wandel der Zeit. Die zis-Idee überzeugt schon seit über fünf Jahrzehnten und scheint von ihrer Aktualität nichts verloren zu haben. So werden in den verschiedenen Gremien auch immer wieder Diskussionen über Wachstumsszenarien geführt: Wie können wir erreichen, dass möglichst viele Jugendliche die Chance ergreifen, eine eigene zis-Reise zu unternehmen? Wie können wir der zis-Idee treu bleiben, auch wenn schon lange das Reisen ins Ausland nichts Exklusives mehr ist, Flüge billiger sind als Überlandbusse, die Möglichkeiten an (Selbst-)Erfahrung unüberschaubar geworden sind, und die Schulzeit auch für Gymnasiasten kürzer wurde und damit der Übergang in die Ausbildung noch früher geworden ist? Vielleicht liegt es an der bestechenden Einfachheit und Konsequenz der Regeln, die für jede zis-Reise gelten – egal in welches Land und zu welchem Thema. Bei all den unterschiedlichen Reisen wird immer wieder deutlich, dass zis einen Rahmen bietet, der die Jugendlichen dazu auffordert, eigene Ideen zu entwickeln und mit Selbstvertrauen und einer Portion Abenteuergeist diese in die Tat umzusetzen. So einfach und so schwer zugleich! Doch die vielen enthusiastischen Erzählungen und die leuchtenden Augen der Stipendiaten, die auf dem Maitreffen von ihren Reisen berichten, zeugen jedes Jahr davon, dass zis auch heute noch mit seiner „alten Idee“ etwas bieten kann.

51 Stipendien wurden 2011 an hochmotivierte und neugierige Jugendliche vergeben. Die Größe des Jahrgangs, die zis auch in den kommenden Jahren gerne halten möchte, war für die Juroren eine inzwischen gut zu bewältigende Herausforderung dank des in den letzten Jahren effizienter gestalteten Beurteilungsprozesses und einiger neuer Juroren. Neben vielen Einzelaspekten ist der wichtigste Maßstab nach wie vor der Stipendiat selbst: was hat der Jugendliche auf der Reise für sich gelernt? Welche Hürden – äußerliche wie innerliche – hat er überwunden, woran ist er gewachsen und was nimmt er mit für das weitere Leben? Damit bleibt zis sich selbst treu, denn diese Grundidee war von Beginn an der Kern des Stipendienprogramms.

Neue Gesichter gab es auch in diesem Jahr bei zis. Die Jury muss stets kontinuierlich arbeiten können, auch wenn Juroren aus beruflichen oder privaten Gründen – zis erlebt in der Jury seit einigen Jahren einen regelrechten Babyboom! – eine Auszeit von sich nehmen wollen oder ganz aufhören. Mit Beginn des „Leseherbstes“, also dann, als die ersten abgegebenen Arbeiten der Gereisten eintrafen, haben sich Jens Denißen, Tanja Nemetzade und Dagmar Dietel in die Jurierung eingearbeitet. Jens, 24 Jahre alt, hat sich 2007 mit den



Jens Denißen

3

Unruhen in den französischen Banlieues auseinander gesetzt. Er lebt und studiert inzwischen in Paris. Tanja, 27 Jahre alt, lebt und studiert in München. Sie hat ihre zis-Reise 2004 zum 60. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie ebenfalls nach Frankreich unternommen. Sie, 39 Jahre alt, hat selbst keine zis-Reise gemacht, kennt sich aber als Lehrerin an der Schule Schloss Salem mit erlebnispädagogischen



Tanja Nemetzade

Projekten sehr gut aus, weil sie sich für Projekte wie outward bound und Duke of Edinburgh engagiert.

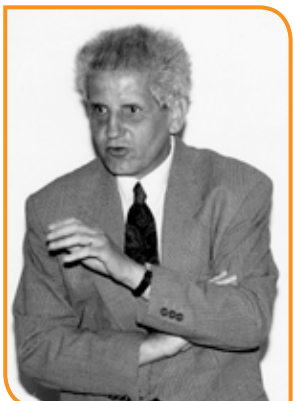


Dagmar Dietel

Die tradierte Verknüpfung mit der Schule Schloss Salem führte 2011 zu einer Ausstellung, die zis bei der Tagung der Alt-Salemer zeigen konnte. Es trafen nicht nur ehemalige Schüler zusammen, sondern auch die Nachkommen Kurt Hahns, dessen erlebnispädagogische Ausrichtung von Salem erst der Nährboden war für die Gründung von zis durch Marina Ewald. Seitdem gab und gibt es immer wieder auch Salemer Schüler, die mit zis ihr erlebnispädagogisches Abenteuer wagen.

Aus dem Bereich Finanzen gibt es sehr Erfreuliches zu berichten: Das Stiftungsvermögen ist auf eine sichere und nachhaltige Basis gestellt! Dies ist vor allem weiteren Zustiftungen an die Friedrich Karl Klausung-Stiftung zu verdanken. Neu gegründet wurde ein Anlageausschuss, der sich intensiver als bisher mit nachhaltigen Kriterien für zukünftige Anlagen auseinandersetzt. Darüber hinaus trägt der stetig wachsende zis-Freundeskreis dazu bei, dass wir mindestens 50 Stipendien pro Jahr garantieren können.

zis trauert um Helmuth Poensgen. Er war eine der prägenden Persönlichkeiten von zis und sein Tod schmerzt die Mitarbeiter der Stiftung noch immer: Wenige Tage nach dem Maitreffen 2011 und seinem 84. Geburtstag starb Dr. Helmuth Poensgen (1927-2011), über Jahrzehnte unermüdlicher Förderer der zis-Idee, lange Jahre Schatzmeister und visionärer Wegbereiter der heutigen zis-Stiftung. Auch der zis-Freundeskreis, der inzwischen maßgeblich zur Finanzierung des Stipendienprogramms beiträgt, kam auf seine Initiative zustande. Helmuth Poensgen, geprägt von protestantischer Arbeitsethik und dem Verantwortungsbewusstsein der Aufklärung, hatte einen uner-



Dr. Helmuth Poensgen

4

schütterlichen Glauben an die Jugend. Er hatte das tiefe Vertrauen, dass junge Menschen außergewöhnliche Chancen nutzen, wenn sie diese erhalten. Die zis-Idee begleitete er seit Gründung des früheren Trägervereins im Jahr 1976 nicht nur inhaltlich, sondern auch durch das Einwerben der für das Programm so wichtigen Spenden und durch die Schaffung nachhaltiger Strukturen, die 2003 schließlich in die Stiftungsgründung mündeten. Wie sehr Helmuth Poensgen zis verbunden war, zeigte sich über seinen Tod hinaus: Anstelle von Blumen oder Kränzen wünschte er sich eine Spende an die Stiftung. zis nimmt traurig und zutiefst dankbar Abschied von Helmuth Poensgen. Ohne ihn gäbe es zis heute mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr.

Ausblick

Für das kommende zis-Jahr hat die Jury aus 155 Bewerbungen 97 in die Betreuung übernommen. Von diesen werden aller Erfahrung nach 50 Stipendiaten reisen. Das ist für das Jahr 2012 auch die passende Anzahl an Reisen, denn zis will und muss seinem Stiftungszweck gerecht werden: der Förderung von Jugendlichen.

Ein Blick zurück nach vorn. Das zis-Archiv, in dem sich inzwischen weit über 1.700 Arbeiten gesammelt haben, soll für die langfristige Sicherung digitalisiert werden. Zum Teil sind die Tagebücher und Studien handschriftlich verfasst, mit liebevollen Details versehen und gerade inhaltlich ein ungehobener Schatz; das Papier wird jedoch teilweise brüchig, Büroklammern aus Metall und auch Staub machen den Arbeiten zu schaffen. In Kooperation mit der FH Potsdam ist ein Praktikum für einen Studierenden der Archiwissenschaften ausgeschrieben worden, um zunächst ein konservatorisches Konzept zu erstellen. Für die anschließende Digitalisierung wird voraussichtlich ein Betrag von rund 7.000 Euro gebraucht, für den zis gezielt Spenden sucht.



Alle zis-Gremien vereint, anlässlich der Jurysitzung 2012

Jean-Walter-Hauptpreis**Gregor Bös**

Die Philosophie der Physiker – Grundlagenforschung und multikultureller Kontext am CERN in der Schweiz

Buchpreis

ermöglicht aus Erträgen der Friedrich Karl Klausing-Stiftung

Lisa Gutscher

Lost in transition – eine Reise nach Georgien

Wilko Heitkötter

Erneuerbare Energien in Litauen

Mareike Hofner

Thylejren – Evaluation einer alternativen Lebensform in Dänemark

Valbone Merturi

Frauen im Kosovo – zwischen Zielen und Realität

Milena Mönks

Die Bedeutung der Nordlichter für Menschen im Norden. Eine Reise durch Norwegen, Schweden und Dänemark

Jakob Ole Müschen

Die politische Partizipation der finnischen Jugend

Luisa Podsadny

Die Erhaltung der irischen Sprache

Hannah Pool

Das Leben der türkischen Rückkehrer

Sophie-Theres Rebmann

Kriegsbedingte Migration und die (Re-)Integration in Ex-Jugoslawien – Auf den Spuren meiner Nachbarin zwischen Traum und Albtraum

Leyla Yenirce

Junges Theater in England

Mit Erfolg gereist**Charlotte Anlauff**

Ruhe nach dem Sturm – Die Tourismusbranche in der Nebensaison in Südfrankreich

Bianca Bellchambers

The gardens of England – a place to be. Die Ortsidentität von Gärten in Surrey und London

Carolina Buck

Integration der Zigeuner in die französische Gesellschaft durch Musik und Tanz!?

Jonas Dahm

Straßenmusik in Paris

Sascha Rutzen

Streetart und Graffiti in Athen

Hannah Schmiederer

Pferdetourismus in Andalusien

Agnesa Schumcke

Masserie Didattiche – Wie Apulien seine Kultur (er-)lebt

Julian Schroll

Wandel der Kulturen in Kaliningrad

Jan Morten Schütt

Austernkultur in der Charente Maritime und im Etang de Thou

Tobias Seibert

Junge Bands und Live-Musik in England

Julian Maximilian Siebert

Die Türkei als Schlüssel zur Europäisierung Arabiens? – Die formal erfolgreiche Verbindung von Islam, Demokratie und ökonomischer Prosperität

Adrian Stojewski

Comparison of regional cuisines on the Iberian Peninsula

Lena Stolle

Afrikanische Immigration in Spanien – Erwartungen und Realität

Clara Polina Vogt

Freiheit – eine Betrachtung der Begriffe „frisind“ und „hygge“ in Dänemark

Philip Niklas Weidenfeller

Gibt es eine Identität „Gibraltar“?

Nach-Lese

Gregor Bös entdeckt seine Liebe zur Quantenphysik im Schulunterricht. Sie entfacht eine beharrliche Neugier in ihm, die ihn schließlich zu etwas ermutigt, das er bisher für unmöglich hielt: Vier Wochen am CERN zu verbringen, um dort die Grundlagenforschung und den multikulturellen Alltag der Physiker zu erkunden. Gregors Studie wird von der Jury der zis-Stiftung mit dem Jean-Walter-Hauptpreis ausgezeichnet.

O ... über den Alltag im CERN

Der „Globe“, eine gigantische Kugel, macht schon Eindruck, bevor man das CERN-Gelände zum ersten Mal betritt. Aber wie alles am CERN erfüllt sie damit genau ihren Zweck – hinter der Sicherheits-schleuse verschwindet die repräsentative Schicht. Genießen kann man diesen Ort nur im Kopf, kaum sinnlich. Eine Bronzepalette, die Tim Berners-Lees ehemaliges Büro markiert, zählt zu den Highlights. Die Aufschrift: „Where the world wide web was born“. Auch vom großen LHC sieht man nichts, ein uninformierter Besucher könnte das CERN mit einer beliebigen Ansammlung von Büros aus sechs Jahrzehnten halten. Dieser Ort ist nur eine Touristenattraktion für Leute, die über die Eulersche Zahl staunen können. Es gibt nichts zu sehen, aber die Vorstellung, dass jemand in diesem Raum eine weltverändernde Idee hatte, dass unter den eigenen Füßen etwas zum

Valbone Merturi reist für vier Wochen zurück in ihr Geburtsland, Kosovo. Die Frage, die sie umtreibt und auch ihren Studienbericht prägt: „Was wäre aus meinem Leben als junge Frau, geworden, wenn meine Familie damals nicht nach Deutschland gekommen wäre?“

O ... über das Tagebuch schreiben

(21. Juli 2011)

Ich muss zugeben, dass es schon etwas länger her ist, als ich Tagebücher geführt habe. Diese habe ich dann auch schnell wieder vernichtet. Zu groß war die heute unbegründete Angst, dass jemand diese „geheimen“ Zeilen lesen könnte. Wobei ich mich heute frage, wozu ich sie denn eigentlich geführt habe, wenn ich sie danach so wieso vernichtet habe. Meiner Meinung nach besteht der Sinn eines Tagebuchs darin, es nach einer langen Zeit wieder zu lesen und sich vor Augen zu führen, welchen persönlichen Fortschritt man gemacht hat und inwieweit sich die Gedankenwelt verändert hat. Natürlich steht ein Tagebuch auch dafür, dass



Begegnungen mit einer jungen Kosovarinerin und deren Lebensgeschichte

man seine besonderen Erlebnisse und geheimen Gefühle ohne Hemmungen aufschreibt, um sie zum Beispiel verarbeiten zu können. Ich denke, genau dafür wird während meiner Reise in den Kosovo auch mein Tagebuch stehen. Bereits heute schweben viele Gedanken durch meinen Kopf und eine gewisse Unsicherheit wird an den Tag gelegt. Bisher wurde meine Reise in den Kosovo mit viel Skepsis gesehen. Ich habe vielen von meinen Plänen und meinem Studienthema und -land berichtet und die meisten haben eine negative Meinung über den Kosovo und warnen mich vor zu großen Risiken. Doch heute, einen Tag vor meiner Abreise, habe ich das Gefühl, genau das Richtige zu tun. (...) ●

Milena Mönks reist auf der Suche nach den Polarlichtern bis in den äußersten Norden Norwegens. Ihr Interesse gilt nicht der physikalischen Seite dieser Himmelslichter, sondern den Mythen und Geschichten, die sie begleiten.

O ... über die Hinreise

(10. September 2011)

Als ich gelesen habe, dass ich nicht fliegen darf, war ich zunächst ein wenig traurig. Norweger scheinen mehr Flugzeuge als andere Transportmittel von innen gesehen zu haben. Und jetzt bin ich unsagbar glücklich, dass ich die Landschaft schon jetzt in aller Ruhe bewundern kann. Der Etappenschlaf zählt nun drei oder vier Stunden und ich bin wieder wach. Jedes Mal wenn ich denke, dass Aufregung und Nervosität abklingen, steigen sie wieder in mir auf. Es ist schön, so viele Fleckchen des Unbekannten hinzuzufügen. (...) ●

Thomas Diehl

Weinbau im Wandel der Zeit – Einflüsse der Globalisierung auf den Weinbau in Frankreich

Katharina Ditzler

Volksmusik in Georgien, Armenien und Südalbanien

Ruth Elliesen

Das Saxophon in Frankreich

Nikolai Förter

Das große Geschäft mit den Greyhounds in Großbritannien – und die Kehrseite der Medaille

Lea Glaser

Gegenwartskunst und ihre Szene in Südosteuropa, am Beispiel Belgrad

Christoph Gröbe

“Powered by nature” – Outdoorsport in Schweden

Paul Hacker

Migration und Integration im Zusammenhang mit Fußball in Frankreich

Mirela Hauck

Die Rumäniendeutschen – Perspektiven einer Minderheit zwischen zwei Kulturen

Enno Hermann

Karaimisch – Letzte Rettung für eine bedrohte Sprache

Lukas Hinkelmann

Wertewandel der italienischen Gesellschaft in der späten Ära Berlusconi – Hat sich das Bewusstsein der Frauen in Italien verändert?

Falco Hüsson

Das Leben der Samen in Russland und Finnland

Philipp Innecken

Der Einfluss des Islam auf die türkische Gesellschaft, in Bezug auf Arbeit und Engagement

Luise Keßler

Die zeitgenössische Kunstszene in England

Eliana Kirkaldy

Rewarding encounters – eine Porträtserie auf einer Reise durch Polen

Kristin Klenke

Ökologische Landwirtschaft, die Organisation Slow Food und natürlichere Lebensweisen in Italien

Kathrin Knipping

Minderheitsprachen in der Bretagne – Bretonisch und Gallo gestern und heute

Lisa Köhne

Friluftsliv – a traditional philosophy and lifestyle in Norway

Sven Kraus

Die Kriegskinder in Norwegen

Sonja Mattes

Kunstvermittlung in Kopenhagen

Stanislav Rosnev

Mazedonien und Albanien – gestern und heute

Yannick Rust

Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Immigration in Spanien

ersten Mal seit Milliarden Jahren geschieht, und dabei völlig kontrolliert ist – das macht aus schäbigen Büros einen einmaligen Ort. Hier scheint sich Antoine de Saint-Exupérys bekanntes Zitat umzukehren: Die Wirklichkeit bleibt für das Auge unsichtbar. Erst mit dem Verstand sieht man gut.

O ... über die Zeit

Lange Fahrten machen meine Tage kurz, fast drei Stunden bin ich täglich unterwegs. Aber ich bin nicht in Eile. Ich habe kein Geld, aber Zeit. Ich sehe hier viel Reichtum, aber keinen Überschuss an Zeit und komme mir wie derjenige im warmen Luxus vor. (...) Es ist Luxus. Ein Monat in Genf zu sein, nicht arbeiten zu müssen wie andere Praktikanten, jeden Tag spontan zu gestalten. Und vor allem



Gregor mit Jack Steinberger in dessen Büro

sehe ich alles auf einmal: Junge Physiker, die Pläne vor sich auf türmen, alte Physiker, die auf ihr Leben schauen und die Wissenschaft erblicken. Pläne zu schmieden ist nötig, doch die termingefüllten Wochen rasen an mir vorbei. Viele Studenten hier werden erfolgreiche Physiker werden, vieles erreichen und für ihren Weg bewundert werden. Der große Unterschied scheint die Art zu sein, wie sie ihre Zeit gestalten. Sie sind nie untätig, auch in der Freizeit gibt es immer ein Programm. (...) Junge Menschen, voller Engagement. Sie sind die Miniaturausgabe ihrer geschäftigen Vorbilder, sie wirken glücklich, enthusiastisch.



You know too much but it is too little to know anything at all.

Sicher werden sie beneidet, aber sie haben vor allen Dingen eine Wahl getroffen. Ihre Zeit investiert.

O ... über das Zurückkommen

„Wie ist es, wieder zu Hause zu sein?“ fragt mich Nelia einige Tage später per Mail. „Als ob man den Fernsehsender wechselt.“ Es ist ein radikaler Sturz in ein anderes Leben, ich hätte nicht gedacht, dass es mir so dramatisch vorkommt. Aber Physik wird wieder zum Geheimwissen. Alles um mich scheint langsamer, und auch mein eigener Rhythmus passt sich unweigerlich dem schwerfälligen Takt des Dorfes an. War dieser Kanalwechsel eine Werbeunterbrechung, ein Ausblick auf „all das, was noch da draußen ist“? Ich wache auf, aus einem fesselnden Traum. Vier Wochen, die es scheinbar nur für mich gegeben hat.

O ... über die Rückreise

(06. Oktober 2011)

(...) Die Reise beginnt. Wir fahren über die Brücke und ich glaube, das ist für mich einer der entscheidenden Momente. Als ich die Brücke das erste Mal passiert habe, war ich so glücklich, angekommen zu sein. Ich habe mich so wohl gefühlt. Nun verlasse ich die womöglich schönste Insel meines Lebens wieder und die Traurigkeit steigt in mir auf. Die ganze Fahrt ist sehr durchwachsen, ich habe das Gefühl, dass ich ein wenig Angst vor dem Nach-Hause-Kommen habe. Manchmal empfinde ich es als schwieriger, Menschen wieder zu begegnen, als sich von ihnen zu verabschieden. Die wunderschöne weite Landschaft zieht an mir vorüber. Jetzt fühle ich mich nicht mehr melancholisch und verloren wie bei der Hinfahrt. Denn jetzt weiß ich, dass es hier Menschen gibt, die mich nicht verloren gehen lassen würden. (...) ●

Hannah Pool fragte sich, ob die in Deutschland lebenden Türken nach drei Generationen tatsächlich noch ihr Heimatland kennen. So sucht sie das Gespräch mit türkischen Rückkehrern aus Deutschland.

O ... über die Unendlichkeit

(...) Bevor ich vom Kölner Busbahnhof losgefahren bin, sah ich eine Werbetafel mit dem Spruch „Unendliche Geschichte Türkei“. „Unendliche Geschichte Türkei“ könnte tatsächlich das Motto meiner Türkeireise gewesen sein. Unendlich die vielen Geschichten, die ich von den Rückkehrern gehört habe, unendlich die vielen Eindrücke, die ich in den vier Wochen gesammelt habe und unendlich die Freude, die mir von den Leuten mit auf den Weg gegeben wurde. (...) Nun, am Ende meiner Reise, wird mir bewusst, um wie viel ich bereichert worden bin: Etliche Gespräche, Erfahrungen und um ein Verständnis von Heimat. Am wichtigsten aber ist die Gewissheit, dass man immer vorankommt, wenn man vertrauen in das hat, was man tut. Besonders auf die Menschen, die man nicht zu klappen lassen, sondern auf die eigenen Erfahrungen. Jede Begegnung führte zu einem neuen Erlebnis. Sich Stück für Stück mehr nur auf sich selbst zu verlassen, mit dem Wissen, dass es überall freundliche Menschen gibt, die einem weiterhelfen, war meine größte Erkenntnis. ●



Freundschaften, die bis heute halten. Hannah mit ihrer türkischen Gastfreundin Nesrin